

:bsz Mittelpunkt

Seite 6-9

Tschernobyl und Du

Seite 3:

AStA ist in Arbeit

Seite 4:

Akkreditierung zur Pool-Party

Seite 10:

C-A-F-F-E-E, trink nicht so viel Kaffee.
Nicht für Kinder ist der Türkentrunk,
schwächt die Nerven macht dich blaß und krank.
Sei du kein Muselmann, der das nicht lassen kann.
Carl Gottlieb Hering (1766-1853)

Neue Ausstellung im Musischen Zentrum

Am 26. April ist es endlich wieder einmal soweit: Der Bereich Fotografie des Musischen Zentrums der RUB lädt zur Ausstellungseröffnung ein. In dem Projekt „Mein Fototagebuch“ haben TeilnehmerInnen fotografisch einzelne Momente und Erlebnisse aus ihrem Alltag festgehalten. Stolz 16 Rahmen sind dabei zustande gekommen. Die Vernissage beginnt um 19.00 Uhr im Foyer des MZ. Neben einem kleinen Buffet gibt es noch unabhängig vom Thema einige Arbeiten von Verena Schuh und Ava Weis zu betrachten. Der Eintritt ist frei. Die Ausstellung läuft vom 27. April bis 31. Mai, Öffnungszeiten von 10 bis 20 Uhr.

Job im Tourismus gesucht - gefunden!

Die Jobsuche erleichtern und dabei für Transparenz auf dem unübersichtlichen Online-Stellenmarkt in der Tourismusbranche sorgen – dies hat sich Dirk Geest mit dem neuen „JOBLetter TOURISMUS“ von Pool Of Touristic Jobs zum Ziel gemacht. Der „JOBLetter TOURISMUS“ wertet wöchentlich den Online-Stellenmarkt in der Tourismusbranche aus und schickt freitags qualifizierte Angebote per E-Mail zu. Kontakt: P-O-T-J (Pool Of Touristic Jobs, <http://www.p-o-t-j.de>)

Schnarcher bauen mehr Unfälle

Das universitäre Klinikum „Bergmannsheil“ hat in einer Studie erforscht, dass starke Schnarcher bis zu sieben Mal öfter Verkehrsunfälle im Auto verursachen als gesunde Menschen. Bereits in einem Fahr Simulator wiesen Schnarcher erhöhte Unfallzahlen auf, die sich unter einer Therapie allerdings normalisiert. Die Klinik sucht für die Studie im Fahr Simulator noch gesunde Kon-

trollpersonen, die ihr Schlafverhalten und ihre Fahrtüchtigkeit untersuchen lassen möchten, umso ihr Verhalten unter Therapie ermitteln zu können. Information und Anmeldung: Dorothee Podbregar, 0234/302-6800 (tgl. 11 bis 12 Uhr).

Weiterhin im Streik

Auch in dieser Woche bestreiken die Beschäftigten der Ruhr-Uni unter der Organisation der Gewerkschaft Ver.di weiter. Am vergangenen Montag, den 24. April nahmen sie an einer Protestfahrt nach Siegen teil und am Donnerstag werden wir beim Kampf gegen Studiengebühren unterstützt. Weiterhin betrifft der Streik nicht nur die fehlende technische Ausstattung wie Mikros sondern auch Klopapier.

Entscheidung an der RUB

Am Donnerstag, den 27. April entscheidet der Senat der Hochschule in einer öffentlichen Sitzung über die Einführung von Studiengebühren. Dies wird eine lokale Entscheidung an der Ruhr-Uni und ihr habt zum letzten Mal die Möglichkeit eure Meinung gegen Studiengebühren zu vertreten! Deshalb: Kommt um 10 Uhr zum Nordforum vor der Verwaltung und zeigt den EntscheidungsträgerInnen, dass sie die Stimmen der Studis nicht ohne Konsequenzen überhören dürfen! Die Verantwortung für die Einführung von Studiengebühren wurde von der Landesregierung NRW auf die senatischen Entscheidungsträger der einzelnen Hochschule übertragen, woraufhin in vielen Hochschulen NRWs, wie Düsseldorf, Aachen, Bonn, Köln und Siegen, schon Beschlüsse pro Gebühren gefällt wurden. Nun sind wir dran: Im Rahmen einer Vollversammlung wollen verschiedene studentische Organisationen der RUB gegen Studiengebühren demonstrieren um so letztmalig Einfluß auf das Ergebnis zu nehmen.

Um diese Entscheidung ranken sich einige pikante Details: Die Verantwortlichen lehnten die Verlegung dieser brisanten Senatssitzung in einen größeren Saal auch auf mehrfache Nachfragen, unter anderem des kommissarischen AStA und des zuständigen Ver.di-Fachbereichsvorstandes, ab. Wollen sie sich vor den Studis verstecken? Rektor Gerhard Wagner beruft sich darauf, dass die Senatsmitglieder eine Verlegung in einen größeren Saal mehrheitlich ablehnten. Vor allem die Professorinnen und Professoren, die im Senat über eine absolute Mehrheit verfügen, befürchten angeblich massive Proteste gegen ihre mögliche Entscheidung über eine Einführung von Studiengebühren. Und das, obwohl der Rektor seine Ablehnung der Gebühren bereits gegenüber der bsz kund tat.

Impressum

Motto der Woche:

*Sachlich und unendlich nah an der
Realität dran*

Herausgeber: AStA der Ruhr Universität Bochum – der Vorstand: Hans Grimm, Kolja Schmidt, Judith Schwittek, Tobias Tolkendorf

Redaktion dieser Ausgabe: Jessica Börner (jbö), Sven Hennebach (Benz), Julia Kämpken (jkae), Daniel Kloda (dek), Ralf Seipel (RRR), Ava Amira Weis (aw), Kay Reif (OK), Ana Elena Martinez (aem)

V.i.S.d.P.: Daniel Kloda; Anschrift siehe unten

Layout: Anselm Röser

Auflage/Druck: 3.000 Stück, Eigendruck

Anschrift: bsz, c/o AStA der RUB, Studierendenhaus Raum 081, 44780 Bochum

Fon/Fax: 0234-32-26712 / 0234-32-16900

E-Mail: bsz@rub.de

internet: www.rub.de/bsz/

Neuer AStA abgekaspert

KO-Verhandlungen abgeschlossen?

Gerade mal drei Ausgaben ist es her, dass hier an dieser Stelle wilde Anschuldigungen und kühne Prognosen zur Bildung eines neues AStA verbreitet wurden. Bekanntlich gibt es auch vier Monate nach dem offensichtlich verwirrenden Wahlergebnis immer noch kein Verhandlungsergebnis der wichtigen Listen. Ganz im Gegensatz zur Vorhersage, die hier vor kurzem noch gemacht wurde, scheinen sich Alternative Liste, Linke Liste und die Liberalen der LHG aber inzwischen doch geeinigt zu haben. So die Gerüchteküche nicht irrt, wird es noch diese Woche zu einer Stupa-Sitzung mit der Wahl eines neuen AStA kommen.

Ein erleichtertes ‚Endlich‘ ist da sicherlich angebracht, allemal, weil zu Beginn des Verhandlungsmarathons, der jetzt wohl abgeschlossen ist, noch alle Listen verkündeten, wie eilig und wichtig es gerade dieses Jahr wäre, möglichst „zeitnah“ einen neuen, handlungsfähigen AStA zu bilden, um Einfluss auf die anstehende Entscheidung zur Einführung oder dem Verzicht auf Studiengebühren zu nehmen.

Dies hat offensichtlich nicht geklappt, es ist der alte, kommissarisch immer noch im Amt befindliche AStA, der dies in Zusammenarbeit mit dem Protestkomitee und ver.di an der Ruhr-Uni gerade macht (Beachtet hierzu bitte Flugblätter und Plakate oder auch die aktuelle Betonzeit). Aber auch unabhängig davon, dass es dieses Jahr mal wieder viel zu lange gedauert hat, bis sich die Listen endlich einigen konnten, droht das mit dem neuen AStA noch interessant zu werden. Schon im letzten Text berichteten wir ja davon, dass gerade Listen miteinander reden müssen, die das eigent-

lich nicht wollen. Nun, einige dieser Listen müssen jetzt sogar miteinander koalieren. Ob das besser klappen wird, als die Listen selbst erwartet haben, oder ob nach dem AStA der Offenen Türen und dem der „Finanziellen Transparenz“ jetzt ein AStA der Faulen Kompromisse gebildet wird, wird erst das kommende Semester zeigen.

Den Reigen eröffnet hatte im Februar die Alternative Liste mit folgenden Aufruf: „Wir haben uns daher [...] entschlossen, unabhängig von den vielfältigen (zumeist persönlichen) Problemen zwischen den verschiedenen Gruppierungen, mit all denjenigen Listen Sondierungsgespräche aufzunehmen, denen wir eine wirksame Vertretung studentischer Interessen zutrauen.“ Von dieser Einladung explizit ausgeschlossen waren damals nur zwei Listen, der Christdemokratische RCDS und die Liberale Hochschulgruppe LHG. Dass aus den



Gesprächen, die dieser Einladung folgten, nur eine Menge Hickhack, und eben nicht das erhoffte „über den eigenen Schatten springen und in einen konstruktiven Dialog mit dem Wahlkampfgegner treten“ folgte, dürfte inzwischen leidlich bekannt sein. (Wer letztes Mal nicht aufgepasst hat: Die Grünen und Jusos wollen nicht mit der Linken Liste, diese wiederum nicht mit den Jusos, Die Liste nicht ohne die Jusos, die Alternative Liste nicht ohne die Linke Liste, mit dem RCDS will niemand, die LHG hatte sich noch nicht entschieden und die anderen beiden 1-Sitz Listen (Schöner Wohnen und

Multikulturell) würden wohl mit Lili und AL, diese Kombination kommt aber nur auf 17 Sitze.)

Zur Begründung, warum die Gespräche mit den Jusos scheiterten, wurden sowohl von Lili als auch von der AL Gründe wie „persönliche und populistische Angriffe gegen linke und gesellschaftskritische Studierende“ oder auch deren „undifferenzierte Extremismustheorie“ angeführt. Jetzt koalieren allerdings beide mit der LHG, die noch im Wahlkampf vor den „latent links-extrem und antideutschen“ Lili und AL gewarnt hatte, und beiden „Verschwendung eures Sozialbeitrages“ für die „kommunistische Weltrevolution“ vorwarf. Unvergessen auch der Widerspruch zwischen den Einschätzungen bezüglich Rechten an der RUB/in Bochum, bzw. welche Gefahren von ihnen ausgehen. Während Lili und AL dem Problem einige Bedeutung beimessen, die Lili in ihrem 100-Tage-Programm gar einen Aktionsplan gegen Rechts versprach, äußerte die LHG in der bsz-Podiumsdiskussion zur Wahl die Ansicht, Linksradikale seien das größere Problem und müssten stattdessen thematisiert werden.

Aber auch unterhalb solch „ideologischer“ Differenzen gibt es genug Unterschiede in den Programmen. Wiederum in der Podiumsdiskussion wollten Lili und AL auch außeruniversitäre, vom Juso-GHG-AStA „verschreckte“ Initiativen zurückgewinnen und wieder unterstützen, während die LHG kurz gesagt nicht möchte, dass studentische Gelder den Campus verlassen.

Wie aus diesen Unterschieden doch wieder ein toller AStA wird werden wir alle ab Freitag feststellen können, wenn der neue im Stupa gewählt wird. Nächste Woche mehr in eurer Lieblingszeitung.

☒ dek

Was ist eigentlich eine Akkreditierung?

Komm in den Pool

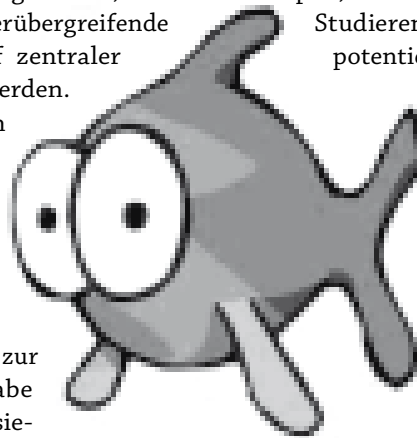
Seit der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge an vielen deutschen Universitäten, ist zugleich ein neues System der Qualitätsüberprüfung eingeführt worden. Dieses dient zur Qualitätssicherung, oder auch zur Überprüfbarkeit, um die neuen Abschlüsse studierfähig zu gestalten. An das neue Akkreditierungssystem werden hohe Erwartungen gestellt: Dadurch soll nicht nur eine bundesweit vergleichbare Qualität entstehen, sondern gleichzeitig mehr Transparenz in der Hochschulbildung entstehen, StudienanfängerInnen sollen dadurch verlässliche Orientierung erhalten, die Mobilität von Studierenden fördern und die Attraktivität der Hochschulbildung für ausländische Studierende erhöhen.

Doch dieses neue Akkreditierungssystem ist gerade in studentischen Kreisen bereits vor seiner Einführung umstritten. Nach den ersten Jahren Erfahrung mit dem neuen System haben sich einige der studentischen Befürchtungen durchaus bestätigt. Der Streit um die Demokratisierung der Akkreditierungsinstitutionen und die Grenzen des Wettbewerbs ist längst nicht beigelegt. Nichtsdestotrotz hat sich das Akkreditierungssystem als zentrales Forum der Studienreformdebatte auf Bundesebene erfolgreich etabliert. Wer vor Ort an Studienreformdebatten beteiligt ist, wird den wachsenden Einfluss von Akkreditierungsverfahren auf die Studiengestaltung kaum bezweifeln. Egal, wie man das neue System bewertet: Wo über die Ziele, Inhalte und Methoden von Hochschulbildung entschieden wird, dürfen die Studierenden nicht außen vor bleiben. Um das zu ändern, gibt es den Akkreditierungspool. Früher war eine Kommission von KultusministerInnen (KMK) und HochschulrektorInnen (HRK) für die Setzung verbindlicher Standards in den einzelnen

Fächern durch sogenannte Rahmenprüfungsordnungen verantwortlich. Die Einhaltung der Rahmenprüfungsordnungen wurde dann durch das zuständige Landesministerium bei der Genehmigung des Studienganges überprüft. Im neuen System wird die fachlich-inhaltliche Qualität der Studiengänge von einer Gruppe von GutachterInnen mittels eines Akkreditierungssystems festgestellt. Dadurch gibt es keine Rahmenprüfungsordnungen mehr, sondern lediglich fächerübergreifende Standards, die auf zentraler Ebene definiert werden.

Also etwa, dass ein Bachelor für mindestens drei und höchstens vier Jahre Vollzeitstudium konzipiert sein muss oder bestimmte Richtlinien zur Kreditpunkt-Vergabe oder zur Modularisierung. Die Überprüfung der fachlich-inhaltlichen Qualität eines Studienganges liegt bei den neu gegründeten Akkreditierungsagenturen, in denen die Studierenden auch mitwirken können. Diese Agenturen schicken auf Antrag der betreffenden Hochschule eine Gruppe von GutachterInnen, die den neuen Studiengang, der dann im Rahmen einer ein- bis zweitägigen Begehung unter die Lupe genommen wird. Auf Grundlage eines dann erstellten Gutachtens entscheidet die Akkreditierungsagentur anschließend darüber, ob der Studiengang akkreditiert wird oder nicht. Sie kann die Akkreditierung außerdem an Auflagen knüpfen. Die Akkreditierungsagenturen selbst müssen sich vor der Aufnahme der Arbeit ebenfalls akkreditieren lassen: Hierfür wurde auf Bundesebene ein Akkreditierungsrat eingerichtet. Der Akkreditierungsrat formuliert außerdem einen Referenzrahmen für die Akkreditierung von Studiengängen mit dem Ziel, den Fachbereichen mehr Gestaltungsspielraum für die

Entwicklung innovativer Studiengangskonzepte einzuräumen. Die GutachterInnen sollen überprüfen, ob ein Studiengang auf einem schlüssigen Konzept beruht und die selbst gesteckten Ziele tatsächlich erreichen kann. Ob das Akkreditierungssystem tatsächlich neue Gestaltungsspielräume eröffnet hat, ist allerdings umstritten. Durch die Einführung des Akkreditierungssystems werden gesellschaftliche Gruppen, die Berufspraxis und Studierende zumindest potentiell in die ‚Genehmigungsverfahren‘ von Studiengängen einbezogen. Im Sinne von Bildung und Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung gehört die Einbindung gesellschaftlicher Gruppen in die Auseinandersetzung um Ziele, Inhalte und Methoden von Hochschulbildung und -ausbildung nicht erst seit der Einführung von Bachelor und Master zu den Eckpunkten studentischer Bildungspolitik. In der Praxis ist die Beteiligung von Studierenden auf allen Ebenen des Akkreditierungssystems allerdings nach wie vor keine Selbstverständlichkeit. Noch immer läuft der Großteil der Akkreditierungsverfahren ohne studentische GutachterInnen. Zwar hat der Akkreditierungsrat beschlossen, dass Studierende an allen Verfahren beteiligt werden sollen - aber eben nicht ‚müssen‘. Die Durchsetzungskraft des Rates gegenüber den Agenturen ist beschränkt. Längst ist nicht durchgesetzt, dass die Studierendenschaften auch selbst entscheiden dürfen, von wem sie im Akkreditierungssystem vertreten werden wollen. Sicherlich hat sich durch den Aufbau und das Agieren des Akkreditierungsrats einiges verbessert. Bei aller Kritik bietet das Akkredi-



tierungssystem Möglichkeiten der Mitgestaltung, die es zu nutzen gilt. Eine Entstaatlichung der Qualitätssicherung im Bildungsbereich kann unter demokratischen Maßstäben nur Sinn machen, wenn das neue System die gleichberechtigte Einbeziehung aller betroffenen gesellschaftlichen Gruppen gewährleistet. Inwieweit ein ‚freier Markt‘ privatwirtschaftlich organisierter Agenturen eine demokratische Teilhabe garantieren, die Gleichwertigkeit unterschiedlicher Studienabschlüsse gewährleisten und eine nachhaltige Studienreform initiieren kann,

darf hinterfragt werden. Ob das Akkreditierungssystem sich an diesen Maßstäben überhaupt messen lassen muss, hängt aber nicht unwesentlich davon ab, wie vehement wir uns einmischen und dies einfordern. Es liegt an uns, Fragen der Studierbarkeit, moderner Lehr- und Lernformen und der geschlechtsspezifischen Auswirkungen der Studiengestaltung in Akkreditierungsverfahren auf den Tisch zu bringen. Wenn wir wollen, dass neue Studiengänge auch dahingehend unter die Lupe genommen werden, ob sie Studierenden die Fähigkeit vermit-

teln, sich mit wissenschaftlichen Erkenntnissen und gesellschaftlicher Entwicklung kritisch auseinanderzusetzen, ob sie die Studierenden auffordern, an der Gestaltung der eigenen Studienbedingungen aktiv mitzuwirken und die jeweils individuellen Studienschwerpunkte eigenständig zu bestimmen, dann müssen wir uns selbst in diesem Sinne einbringen. Dies erfordert jedoch die Bereitschaft vieler, sich aktiv an diesem Prozess zu beteiligen.

✉ aem

Internet: www.studentischer-pool.de

Verantwortung AStA übernehmen sie!

Letzte Woche forderten fast 130 Gruppen aus dem gesamten Bundesgebiet in einem Aufruf den Rücktritt des Bochumer AStA-Vorstandes. Dabei prangerten sie den gedankenlosen Umgang mit personenbezogenen Daten an, nachdem Menschen, die durch ihre wissenschaftliche Tätigkeit oder ihren Einsatz in der StudentInnenschaft der RUB in das Fadenkreuz der extremen Rechten gerieten.

Das vom AStA in Auftrag gegebene Gutachten zur Überprüfung des Vorgänger AStA beinhaltete brisantere Daten, als bisher gedacht. So wurden die Anschriften mehrerer Menschen explizit genannt. Eigentlich nicht der große Skandal, solange das Gutachten nur in den Händen derjenigen Leute bleibt, die es für ihre Arbeit benötigen, namentlich die Mitglieder des Studierendenparlamentes und die des Haushaltsausschusses. Aber auf bisher ungeklärte Weise fiel das Gutachten auch in die Hände der Presse und, viel schlimmer noch, in die von Markus Schumacher, seines Zeichens NPd-Stadtrat aus Hattingen. Dieser schrieb daraufhin auf einer einschlägigen Anti-Antifa-Internetseite eine Meldung, in der die Namen

einiger im Gutachten erwähnter Personen preisgegeben wurden. Mit der Folge, dass inzwischen einer dieser Menschen von Nazis bedroht wurde. Die Vorgänge in Bochum sind ein gravierender Rückschlag der Studierendenenschaften in der Vertretung der ausländischen, schwarzen und jüdischen KollegInnen und in der Verteidigung der Wissenschaftsfreiheit gegen die extreme Rechte. Alle Studierendenenschaften stehen in der Pflicht, ihre AktivistInnen und Verbündeten aus Wissenschaft Politik und sozialen Bewegungen im Kampf gegen eine extreme Rechte zu schützen, die gerade auch im Ruhrgebiet vor Gewalt und selbst Mord nicht zurückschreckt.

Verantwortung bleibt dauerhaft bestehen

Dabei muss klar sein, dass die in Bochum entstandene Gefährdung antifaschistischer Wissenschaftler und Studierendenchaftsaktivisten nicht folgenlos bleiben kann. Die StudentInnenschaft der Ruhr-Universität muss nun auf verschiedenste Art und Weise Verantwortung für den entstandenen Schaden übernehmen, und zwar unabhängig davon, welcher AStA die Geschäfte der StudentInnenschaft führt. Und

dieser Pflicht ist mit einem Rücktritt nicht genüge getan. Ein bloßer Rücktritt mindert weder die Gefahr, welcher die Betroffenen ausgesetzt sind noch stellt sie das Vertrauen bei den Verbündeten aus Wissenschaft, Politik und sozialen Bewegungen wieder her. Die Studierendenenschaft der RUB muss - vertreten durch wen auch immer - die Betroffenen davon in Kenntnis setzen, dass die ihr von diesen anvertrauten Daten in falsche Hände gerieten und ihnen Unterstützung bei der Minderung des Schadens anbieten. Diese Unterstützung könnte etwa darin bestehen ein juristisches Vorgehen gegen die öffentliche Verwendung der zu Unrecht in ihre Hände gelangten Informationen durch die extreme Rechte finanziell zu unterstützen. Oder auch zu den Umzugskosten beizutragen, die entstehen, falls die Betroffenen einen Wohnungswechsel für erforderlich halten. Den Verbündeten gegenüber muss der Fehler eingestanden und Bedauern zum Ausdruck gebracht werden. Dessen ungeachtet muss das Vertrauen der Verbündeten durch berechenbare, zuverlässige und kontinuierliche Bündnisarbeit neu erworben werden.

✉ OK

Der atomare Unfall und seine Folgen

20 Jahre GAU

Es ist die Nacht des 26. April 1986, in Prypjat, in der Sowjetunion. Die Arbeitszeit des Schichtleiters in Block 4 des Atomkraftwerks hat erst um Mitternacht begonnen. Seine KollegInnen haben schon lange begonnen, die Stromzufuhr des Generators zu senken, dessen Auslaufenergie getestet werden sollte. Doch das Experiment schlug fehl: Um exakt 01:23:35 Uhr betätigte er den manuellen Schnellabschaltknopf.

Die Handlung des Schichtleiters fatalisierte die Situation: Doch wie kam es zu der größten nuklearen Katastrophe der Weltgeschichte? Und was sind die Folgen bis heute? Die bsz hat versucht, sich für euch zu informieren:

Der Ablauf des größten anzunehmenden Unfalls erklärt sich unter anderem aus der Bauart der Kernreaktors RBMK-1000, die sich von westlichen Versionen in einem wesentlichen Punkt unterscheidet: Bei einer Überhitzung und Verdampfung des Kühlmittels verringert sich in Westeuropa die Leistung des Moderators, welcher die entstehenden Neutronen mäßigt, und somit die Reaktivität.

Die Durchführung der Messung der Auslaufenergie des Stromgenerators bewirkte in dem heute als „Tschernobyl“ bekannten Atomkraftwerk die Verdampfung des Kühlmittels. Die Reaktivität stieg und stieg, woraufhin der Schichtleiter den Notauschalter betätigte. Eigentlich sollte sich so nach dem Eintauchen der 250 Brennstäbe in die Kühlflüssigkeit die Temperatur wieder verringern. Unglücklicherweise durch übersteigerte sich jedoch dadurch die Neutronenproduktion ins Hundertfache. Das

Zirkonium der Brennstäbe reagierte mit dem Wasser, wodurch Wasserstoff entstand. Dieser wiederum reagierte fatal mit Sauerstoff in einer Knallgasexplosion.

Neben diesen bauartlichen Mängeln ist diese Kettenreaktion auch der Ignoranz der zulässigen Richtwerte für die Durchführung solcher Experimente und somit den mangelnden Kenntnissen des Personals zuzuschreiben.

Beim Brennen des Reaktors gingen 14 Tage lang auch die Graphitanteile der Brennstäbe mit großer Hitze in Flammen auf, was die gefährlichen Iod- und Cäsiumisotope dazu veranlasste Aerosole zu bilden, welche in Wolken aufstiegen. So oxidierten lediglich fünf Prozent des Brennstoffs, doch die tödlichen Stoffe wurden tausende Kilometer weit getragen. Das Kraftwerk in Tschernobyl war nicht in einen Betonsicherheitsbehälter eingegossen, wobei KritikerInnen behaupten, dass selbst dieser der Wucht der Explosion nicht standgehalten hätte.

Die Folgen dieses atomaren Unfalls werden kontrovers diskutiert: 2005 veröffentlichte die Internationale Atomenergiebehörde

(IAEO) Zahlen, die schockieren: Bis Mitte des Jahres starben demnach ganze 52 Personen an den Folgen der Atomkatastrophe, die Zahl der noch zu erwarteten Toten läge bei 4000. Laut Informationen des „Spiegel“ lägen die wahren Zahlen jedoch bei 9 000 bzw. 22 000 Menschen, was die IAE so verschweigt. Andere ExpertInnen kritisieren die nobelpreistragende Organisation scharf: Die von der IAEO vorgelegten Zahlen seien «falsch und wissenschaftlich nicht zu halten», bestätigt die Vorsitzen-

de der Ärzteorganisation IPPNW Deutschland, Angelika Claußen im Interview mit dem Nachrichtensender N24. Laut einer Studie von IPPNW und der Gesellschaft für Strahlenschutz sind seit dem Unglück am 26. April 1986 zwischen 50.000 und 100.000 so genannte Liquidatoren, die mit Aufräumarbeiten in dem Atomkraftwerk beschäftigt waren, gestorben.

Um das Gebiet in der ehemaligen Sowjetunion wurden mehrere Gebiete, die insgesamt 4300 Quadratkilometer groß sind, zu Gefahrenzonen erklärt. Heute noch leben dort fünf bis acht Millionen Menschen. Die Zahlen der IAEO erscheinen geradezu zynisch, beobachtet man die Zahl der Kinder mit Schilddrüsenerkrankungen aus einem Gebiet um Minsk, Weißrussland. In einer Gegend, die mindestens 200 km außerhalb dieser Zone liegt und nur periodisch untersucht wird, kommen seit 10 Jahren jeden Sommer 20 000 junge Leute zur kurzzeitigen Erholung nach Deutschland, hier erfahren sie für etwa sechs Wochen bessere medizinische Versorgung.

Kritik an den Zahlen der IAEO übt auch die Umweltorganisation „Greenpeace“ auf ihrer Homepage, die aktuell zum 20. Jahrestag der Katastrophe ganz andere Zahlen vorlegt: 270 000 Krebserkrankungen und 93 000 Todesopfer hat der Unfall demnach gefordert. Weitere 140. 000 werden noch folgen, was Greenpeace harsche Kritik an den Zahlen der UNO üben lässt. Diese Zahlen folgen aktuellen Krebsstatistiken Weißrusslands.

Auch in Deutschland sind die Folgen noch immer messbar: Insbesondere in Süddeutschland sind werden in Pilzen, Beeren und Wildtieren durchschnittliche Strahlungswerte von 6 800 Becquerel pro Kilogramm gemessen, was mehr als das Zehnfache des EU-Grenzwertes ist.



Was tun, wenn's strahlt?

Der GAULEITER empfiehlt...

Wer bei google die Kombination GAU eingibt, erhält eine Liste mit circa 497.000 Treffern. Anders als früher wird heute aber alles Mögliche mit einem GAU assoziiert und es ist keineswegs sicher, dass man durch anklicken der entsprechenden Seiten etwas über einen Unfall in einem Atomkraftwerk erfahren wird. So haben einige Menschen ihren „Super-GAU“ bei der Erbauung des Eigenheims erlebt, nicht wenige Firmen haben „PR-GAUs“ hinter sich. Besonderer Beliebtheit erfreut sich auch der „Windows XP Super GAU“, den auch schon mehrere tausend Menschen durchgemacht haben.

Doch wie soll man sich verhalten, wenn es tatsächlich einmal zu einem GAU in einem heimischen Atomkraftwerk kommt? Im gerade in den Kinos zu sehenden Film „Die Wolke“ wird eine klare Antwort gegeben: Hau ab! Doch bevor es soweit ist, sitzt man vielleicht noch an einem Baggersee und es liegen ein paar Würstchen auf dem Grill und das Bier ist kühl und die Brise lau. Wenn man dann durch das plärrende Radio des Nachbarn vom GAU erfährt ist guter Rat teuer, könnte man denken, doch weit gefehlt: Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenschutz hat ein sehr informatives Merkblättchen veröffentlicht, das auf einer Din A4 Seite alle wichtigen Informationen für den Fall der Fälle übersichtlich zusammenfasst. Unter der Überschrift „Verhalten bei radioaktiver Kontamination“ erfährt der Bundesbürger, wie er sich wirksam schützen kann.

Der Baggersee mit Bier und Würstchen fiel ganz klar in die Rubrik „im Freien“. Dort empfiehlt es sich „quer zur Windrichtung“ zu laufen und einen Atemschutz („zu-

mindest ein Taschentuch“) vor die Nase zu halten. Wer die Sicherheit des nächsten „bewohnten Hauses“ erreicht hat, sollte sich schleunigst „Gesicht, Haare und Hände gründlich waschen, ebenso Nase und Ohren“.

Frisch geduscht geht es dann weiter bei „Unterwegs im Automobil“. „Hören sie Radio“ heißt hier die

„Bleiben sie im Gebäude.“ Auch im Gebäude wird Radiohören empfohlen. Aber auch Fernsehen geht in Ordnung. Doppelt verstrahlt sitzt man dann in einer Wohnung in der „unnötiger Sauerstoffverbrauch vermieden werden muss“. Auch im Haus soll ein Mundschutz der Verstrahlung vorbeugen. Und wie auch im regulären Leben haben



Devise. Vielleicht kann man ja auf der Flucht noch einen Atombunker bei RTL Radio gewinnen oder via Handy schnell einen letzten Protestsong gegen Atomenergie wünschen. Man kann nur hoffen, dass der GAU im Sommer passiert, denn die Belüftung und die Fenster des Autos sind zu schließen. Ansonsten heißt es auch für die Autofahrer: „Fahren sie zum nächsten bewohnten Gebäude.“

Glücklich wer schon „in einem Gebäude“ sitzt. Für ihn/sie heißt es:

die Ärzte auch beim GAU einen Platz auf der Sonnenseite des Lebens gepachtet, schließlich dürfen sie noch am ehesten Zugang zu „Mundschutz wie z.B. OP-Maske“ haben.

Ihr seid gewarnt: Studiert Medizin, kauft euch eine Windhose und ein Auto mit Radio. Ansonsten: Haut ab!

☐ Benz

Marie und Irène Joliot-Curie

Coniuncta valent

Marie Curie, geboren als *Marya Skłodowska*, hatte von Anfang an kein leichtes Leben. Als Jüngstes von fünf Kindern kam sie am 7. November 1867 in Warschau zur Welt. Zwar waren beide Eltern berufstätig, ihr Vater Wladislaw Skłodowski war Mathematik- sowie Physiklehrer und ihre Mutter Bronislawa leitete ein Mädchenpensionat, doch musste die Familie in bedrückender Enge hausen. Zusätzlich bekam Marie von Seiten ihrer Mutter bis zu deren Tod 1877 kaum Zuneigung zu spüren.

Um so mehr bemühte sich die junge Marie um ihre eigene schulische Ausbildung, auch wenn sie in einer von ihr verhassten russischen Mädchenoberschule unterrichtet wurde, sodass sie 1883 ihren Abschluss mit Auszeichnung und Goldmedaille machte. Sie musste jedoch erst einmal als Gouvernante arbeiten, um ihrer Schwester das Medizinstudium in Paris zu finanzieren, da die Familie durch Fehlinvestitionen fast ihr gesamtes Vermögen verlor. Weiterhin las sie ehrenamtlich an der polnisch-national orientierten „Freien Universität“ in Warschau mit Arbeiterfrauen Literatur in polnischer Sprache. 1891 folgt sie ihrer Schwester nach Frankreich und beginnt ihr Studium der Mathematik und Physik an der Pariser Sorbonne. Wieder zeichnet sie sich durch großen Arbeitseifer aus und belegt sogar in der mathematischen Abschlussprüfung 1893 den ersten, in Physik den zweiten Platz. Sie wird daraufhin Doktorandin des Physikprofessors Antoine Henri Becquerel.

Zwei Jahre später heiratet sie den Physiker Pierre Curie, mit welchem sie in einem improvisierten Laboratorium anfängt radioaktive Stoffe, wie Radium und Polonium (nach ihrer Heimat Polen benannt), zu untersuchen. Dass sie kurz darauf Mutter wird (Geburt der ersten Tochter Irène am 12. September 1897) hindert sie nicht an ihren Forschungen. Im Gegenteil: 1898 entdeckt Marie die Radioaktivität des Elements Thorium. 1903 erhält sie außerdem noch



„für die Entwicklung und Pionierleistung auf dem Gebiet der spontanen Radioaktivität und der Strahlungsphänomene“ zusammen mit ihrem Mann und Becquerel den Nobelpreis. 1904 wird sie erneut Mutter (Geburt der Tochter Ève am 6. Dezember), 1906 hingegen Witwe, da ihr Mann bei einem Straßenbahnunfall ums Leben kommt. Sie lässt sich durch ihre Trauer nicht lange von der Arbeit abhalten. Kurz nach Pierres Tod, um genau zu sein einen Monat danach, führt sie seine Vor-

lesungen weiter. Somit wird sie die erste Frau, die an der Sorbonne unterrichtet, da sie weitere zwei Jahre später die ordentliche Professur erhält.

Außerordentliche Verdienste

Ihre Disziplin bringt ihr 1911 sogar ein zweites Mal den Nobelpreis, diesmal für Chemie, wodurch sie als einziger Mensch bis dato diesen Preis zweimal bekommt. Sie wird daraufhin Leiterin des Radium – Instituts an der Universität. Durch die dortige Arbeit angeregt entwickelt sie zusammen mit ihrer Tochter Irène, die nach ihrem Abitur in die Fußstapfen ihrer Eltern getreten war, eine mobile Röntgenstation, welche im ersten Weltkrieg zum Einsatz kam um verwundete Soldaten vor Ort zu untersuchen. Curie selbst steuerte eine dieser Stationen. Nach Ende des Krieges führten Mutter und Tochter ihre Forschungen bis zum Tod Maries fort. Irène heiratete sogar Marie Curie's Assistenten, den Physiker Frédéric Joliot, mit welchem sie zusammen ein Jahr nach dem Dahinscheiden ihrer Mutter den Nobelpreis für Chemie erhält. Auch Irène wurde Professorin an der Sorbonne und übernahm 1932 die Leitung des Radium-Instituts, da ihre Mutter zu sehr an Leukämie litt, hervorgerufen durch ihre hochdosierten und langjährigen Kontakte mit radioaktiven Elementen. Am 4. Juli 1934 starb Marie Curie in Sancellemoz (Schweiz) an den Folgen ihrer Krankheit. Sie wurde 67 Jahre alt. Irène wurde nur 58. Auch sie starb am Blutkrebs.

Erst 1995 wurde Marie Curie's Urne, zusammen mit der ihres Mannes, in das Pantheon, den „den großen Männern“ der Nation gewidmeten Tempel, in Paris überführt, um ihr endlich die Ehre zuteil werden zu lassen, die ihr zustand.

aw

Frühlingserwachen

Mit Hochdruck in die Gartensaison

Nun ist er ja doch noch gekommen, auch wenn schon fast niemand mehr mit ihm gerechnet hatte: der Frühling. Lange hat er auf sich warten lassen dieses Jahr, so ist zu hören. Im Frühling sprießen Narzissen aus dem Boden und die Krokusse strecken ihre neckischen Köpfe in Richtung Sonne aus. Die Vögel beglücken uns Menschen wieder mit ihren zarten Melodien und bald darauf fallen auch schon wieder die ersten nackten Küken aus den Nestern und verwesen auf den Gehwegen.

Der Frühling ist aber nicht nur die Zeit, in der die Natur wieder aufblüht um sich auf ihren Untergang im Herbst vorzubereiten, sondern traditionell auch der Beginn der Gartensaison in Deutschland. Neben allerlei Anpflanzungen steht alljährlich auch die Befreiung der heimischen grünen Oase von den Moosen und Flechten an, die sich im Herbst und Winter daran machen, Gehwegplatten, Teakholzgartenmöbel und Mäuerchen zu überwuchern.

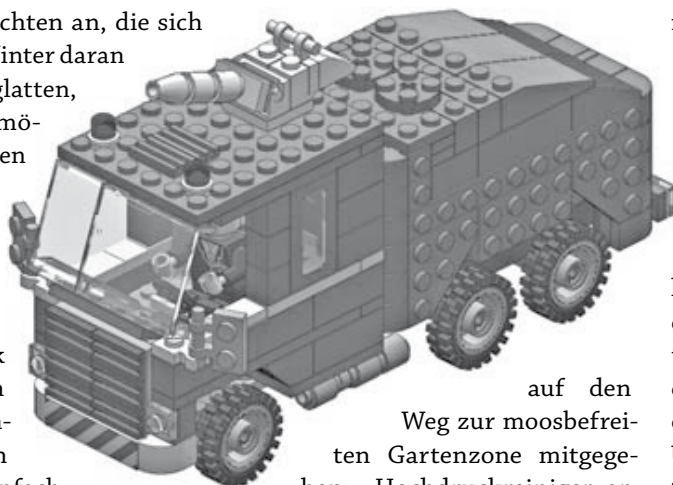
Auf der Internetseite www.bauMax.de wird zu diesem Zeck ein Drei Phasen Modell empfohlen: „1. Probieren sie es mit Salz: einfach in die Fugen streuen und abwarten. 2. Sollte das nicht genug sein, verwenden sie eine Lösung aus Magnesiumchlorid (5%). 3. Und wenn auch das nicht hilft, kommt ein Hochdruckreiniger zum Einsatz: Die Düse, die extrem hohen Wasserdruck erzeugt, über Fugen und Platten führen. Da kann sich kein Unkraut halten! Eventuell das Unkraut (oder auch Algen, Moose) zuvor mit einem Unkraut- oder Algenvernichter besprühen.“

Wer aufgrund seiner Eigenschaft als GrünenwählerIn nun Gewissensbis-

se gegen den Einsatz von Salz, Magnesiumchloridlösungen oder chemischen Mittelchen verspürt, wird wohl direkt zum Hochdruckreiniger greifen. Diese Geräte gelten unter Kennern schon lange als die „Umweltschützer in Sachen Wasser“ (Gartentechnik.de). So fließt durch einen herkömmlichen Gartenschlauch in der selben Zeit acht bis zehn Mal so viel (Trink-)wasser, als dies bei einem Hochdruckreiniger der Fall ist.

Ganz so einfach, wie sich die Firma Kärcher den Einsatz eines ihrer Produkte vorstellt („Gerät an Wasserleitung und Steckdose anschließen, Wasserhahn aufdrehen, Hochdruckreiniger einschalten- und der Reinigungsspaß beginnt.“), ist es dann wohl doch nicht.

Auf der Internetseite www.Baumarkt.de werden dem/der Reinigungsinteressierten warnende Worte mit



auf den Weg zur moosbefreiten Gartenzone mitgegeben: „Hochdruckreiniger arbeiten auch mit einem großen Druck - stärker als es manchem gut tut. Bei über 100 bar kann man nicht nur gutes tun - auch die Unfallgefahr steigt an.“

Die Macher von Hausgarten.de präzisieren diese mahnenden Worte noch: „Der Wasserstrahl, der aus der Düse dringt, kann bis zu 140 bar betragen. Daher sollte man den Strahl nie auf Menschen und Tiere richten!!!“ Man beachte besonders die drei hektischen Ausrufezeichen am Ende des Satzes, der, im Original zusätzlich noch rot hervorgehoben,

vor dem unsachgemäßen Einsatz von Kärcher & Co. warnt.

Wer diese simplen Hinweise befolgt kann zur Tat schreiten. Zur Entfernung von hartnäckigem Schmutz, der nicht zuletzt auch in den Poren der Steine sitzt, ist der Einsatz der sogenannten Dreckfräser („dirtbuster“) unabdingbar. Mit Hilfe dieses Zubehörs kann die Reinigungskraft um das zehnfache gesteigert werden. Möglich wird dies durch einen punktförmigen Strahl, der sich mit hoher Umdrehungszahl im Kreis bewegt.

Die Düse ist dabei, je nach Einsatzgebiet 20-30 cm, über die vermoosten Flächen zu führen. Doch auch dabei droht Ungemach. Baumarkt.de: „Durch aufspritzende Steine, Erde oder Sand können Verletzungen entstehen.“ Daher lautet die Empfehlung folgerichtig: „Schutzbrille tragen!“ Für zahlungskräftigere Saubermänner/-frauen hat die Firma Kärcher auch hier das passende parat: „Der Spritzschutz für den Dreckfräser schützt Sie dabei vor zurückspritzendem Wasser.“

Die zivilisatorische Leistung von Firmengründer Alfred Kärcher („Erfinder und Unternehmer von schwäbischem Format“) kann überhaupt nicht hoch genug eingeschätzt werden. Auf der Internetseite von Kärcher sieht man den Firmengründer eingereiht in eine illustre Runde von „Erfinder-Unternehmern“ wie Robert Bosch, Gottlieb Daimler und dem Grafen Zeppelin.

Ohne Kärcher wäre die Welt wohl eine andere als die uns Bekannte: Die Menschen könnten aus ihren Zeppelinen beobachten, wie ihre Artverwandten am Boden mit ihren Automobilen durch völlig vermooste Städte rasen. Für eine Welt ohne Moos heißt es deshalb auch in diesem Frühjahr: „Nous allons nettoyer la cité au Kärcher.“

☞ Benz

Nicht die Bohne – aber was dann?!

Laut dem „Deutschen Kaffee-Verband e.V.“ ist der Muntermacher mit einem Konsum von 151 Litern bzw. 6,4 Kilogramm Kaffee 2004 pro Kopf Spitzenreiter unter den beliebtesten Getränken der Deutschen – vor allem der StudentInnen! Denn wie lässt sich der strapaziöse Universitätsalltag besser bewerkstelligen als mit einer Extradosis Koffein? Doch aufgepasst, denn vor einer Preiserhöhung ist auch der Kaffee nicht gefeit. Die steigenden Ölpreise schlagen sich auch auf den Kaffee nieder und somit zusätzlich zu den drohenden Studiengebühren auf das schmale StudentenInnenbudget. Denn die anfallenden Energiekosten für Strom, Öl und Gas führen beim Rösten der Bohnen aktuell zu einer zusätzlichen Kostenbelastung, welche auch den Einkauf der Kunststoffverpackungen und die Logistikkosten betrifft.

In Internet-Communities wie „kaffee-netz.de“ diskutieren genussfreie User derweil gute und schlechte Erfahrungen mit gerösteten Bohnen, die Qualität verschiedener Espressomaschinen, ermitteln in themenspezifischen Foren den besten Espresso der Stadt oder besuchen Veranstaltungen, wie die 6. deutsche Barista-Championship (die schnellsten Kaffeekünstler hinterm Tresen) 2006 in Köln. Und beim regulären Filterkaffee ist es nicht geblieben. Instant-Mischungen und Milchkaffeevarianten aller Art runden das Angebot ab. Für die ganz Alternativen vertreibt Beate Uhse bereits kof-

feinhaltiges Gleitgel mit Café Latte-Geschmack.

Morning Latte & Co. jedenfalls wirken geistig und körperlich anregend, erweitern die Blutgefäße im Gehirn und verbessern die Herzleistung durch eine erhöhte Herzfrequenz. Über 1000 Inhaltsstoffe konnten Wissenschaftler in einer Tasse des beliebten Getränks nachweisen, u.a. Vitamine und Mineralstoffe, Proteine und Fette, Säuren und Antioxidantien. Die meisten Bestandteile kommen allerdings nur in geringen Mengen vor, jedoch haben viele dieser Inhaltsstoffe positive Effekte auf den menschlichen Organismus, und Kaffee ist daher Teil einer ausgewogenen Ernährung. Hochdosierter Konsum kann allerdings auch Nebenwirkungen in Form von Nervosität, Schlafstörungen und Gewöhnung hervorrufen. „Entzugserscheinungen“ wie Kopfschmerzen können die Folge sein. Eine zusätzliche Überdosierung kann in Einzelfällen zu Angstzuständen und Panikattacken führen. Umgekehrt führen hohe Dosierungen allerdings eher zu Müdigkeit.

Doch längst birgt die braune Substanz kein Gift, wie böse Zungen es

darstellen – im Gegenteil: Wenn die Höchstdosis von sechs Tassen pro Tag nicht überschritten wird, gilt Kaffee beinahe als Heilmittel: So kann der tägliche Genuss das Brustkrebsrisiko um 70% senken und Nierensteinen vorbeugen.

Die positive „Nebenwirkung“ wurde übrigens im Knast entdeckt. In frühen Menschentagen trachtete ein rachsüchtiger König einem Sträfling nach dem Leben und befahl ihm, täglich Kaffee zu trinken, um dessen hinraffende Wirkung zu beweisen. Gleichzeitig wurde eine Vergleichsperson – ebenfalls ein Häftling – angewiesen, jeden Tag grünen Tee zu sich zu nehmen. Und so saßen die Beiden, tranken Tee und Kaffee Tag um Tag, Woche für Woche und Monat um Monat, derweil ging ein Jahr nach dem anderen ins Land. Und die Moral von der Geschichte? Gibt es nicht, gibt es nicht. Denn der Teetrinker starb eher als der Kaffeetrinker, der König wurde ermordet, und der Kaffee-Trinker überlebte sie alle.

☐ jbö



Mittwoch, 26.4.

Tschernobyl und die Anti-Atom-Bewegung

Im Vortrag mit Filmausschnitten soll es um die Geschichte der Anti-Atombewegung in der BRD gehen
19.00 Uhr Soziales Zentrum, Rottstr. 31

Deutsch-Polnisch-Ukrainische Jugendbegegnung

mit „Markt der Möglichkeiten“, Podiumsdiskussion und „Kulturmixer“
10.30 Uhr, an der RUB und am Euro-Eck

Girlsnightout

19.30 Uhr, Eve Bar im Schauspielhaus

Was ist Zeit - Vom Augenblick zur Ewigkeit

Vortrag über das Bild der Zeit in Wissenschaft und Kunst
19.30 Uhr, Zeiss Planetarium Bochum

Tatort Jazz

Jazz'n'Blues, zu Gast: der Osnabrücker Posaunist & Saxophonist Dieter Kuhlmann
20.00 Uhr, Kulturhaus Pestalozzi, Pestalozzistr. 21

Donnerstag, 27.04.06

attac-VHS-Reihe Globalisierung: Revitalisierung der europäischen Gewerkschaftsbewegung?

Bedingungen - Strategien - Konflikte mit Dr. Bernd Röttger, Friedrich-Schiller-Universität Jena
19.15 Uhr, VHS Bochum, Willy-Brandt-Platz 2 bis 4

Einladung der Volksinitiative „Jugend braucht Vertrauen“ an die Landesregierung zur Diskussion

15.00 Uhr, E 57, Essener Str. 57

Tod in der Zelle: Warum starb Oury Jalloh?

Film und Gespräch mit den Regisseuren und Sonia Mikich (Monitor)
12.00 Uhr, Bhf. Langendreer, Kino Endstation

Students on Stage

21.00 Uhr, Kulturcafé an der RUB, Eintritt frei

Studienkreis Film zeigt: Caché

18.00 und 21.00 Uhr, HZO 20 der RUB

Die Troerinnen des Euripides

Theaterpremiere, von Jean-Paul Sartre
19.00 Uhr, Theater unter Tage, Schauspielhaus Bochum

Global.Kryner: Welthits im Sound der Oberkrainer

Gastspiel
19.30 Uhr, Kammerspiele des Schauspielhaus Bochum

Sternenmärchen aus aller Welt

Karl Heinz Linse erzählt alte und/oder poetische Sternengeschichten aus aller Welt
19.30 Uhr, Planetarium Bochum

Extrawurst: Mutters alte Briefe

szenische Lesung
20.00 Uhr, Kulturhaus Thealozzi, Pestalozzistr. 21

Misfits

Konzert
20.00 Uhr, Matrix Bochum

Freitag, 28.04.2006

8. Bochumer Newcomer-Festival

Die zweite Vorausscheidung
20.00 Uhr, Kulturcafé an der RUB, Eintritt incl. Stimmkarte 3€

Aus der Zeit der großen Virtuosen Per Rundbergs Programm mit un- und außergewöhnlichen Werken der Romantik

19.30 Uhr, Kunstwerkstatt am Hellweg

Samstag, 29.04.2006

Bad Boys for Life

Festival anschl. Party
20.00 Uhr, Matrix Bochum

Kammermusikabend

Werke von Bach, Mozart und Schubert
20.00 Uhr, Thürmer Saal

Georgette Dee

Konzert
21.00 Uhr, Jahrhunderthalle Bochum

Sonntag, 30.04.2006

Kammerkonzert

19.00 Uhr, Museum Bochum

Daniel Klaus

Klassikkonzert

19.30 Uhr, Erlöserkirche Bochum-Hiltrop, Frauenlobstraße

Montag, 01.05.2006

Studienkreis Film zeigt: Caché

18.00 und 21.00 Uhr, HZO 20 der RUB

Dienstag, 02.05.2006

Hot Jazzband

19.30 Uhr, Storckshof Dortmund

Frühling für Hitler

Filmvorführung des Kultfilms von Mel Brooks aus dem Jahre 1968 im kleinsten Kino Bochums

(Alb-)Traum vom Fliegen

Ihr plant euren Auslandsaufenthalt oder einen Urlaub, um in der vorlesungsfreien Zeit die Seele baumeln zu lassen – zum Beispiel im Land der unbegrenzten Möglichkeiten? Ganz sicher? Denn die Möglichkeiten dorthin zu kommen, sind begrenzt und mit strengen Auflagen verbunden:

Nagelfeile, Deospray, Handy. Lediglich Beauty- und Kommunikationszubehör? Luftfahrt und Botschaften vertreten eine andere Meinung. Im Terrorismuszeitalter gelten diese Gegenstände als Grundausstattung für die Verübung von Attentaten. So ist es seit 9/11 in den von Stacheldraht gesäumten und panzerbewachten amerikanischen Botschaften Pflicht, sein Visum persönlich zu beantragen. Regenschirme, Feuerzeuge, Handys, Deosprays und Taschenmesser sind in diesem Zusammenhang absolute No-Gos. Und so ist auch die (beinahe) Verhaftung

der Begleitperson, die vor der Botschaft auf einen wartet, nicht auszuschließen, weil diese sich verdächtig macht, indem sie eine halbe Stunde im Regen vor der Botschaft auf- und abließ und daraufhin ihre Personalien überprüfen lassen musste, um sicherzustellen, dass sie nicht bereits im internationalen Terror-Netzwerk registriert sei. Auch das Ausfüllen der Visaformulare ist eine Kunst für sich: Planen Sie in den USA Drogen zu konsumieren oder selbst zu vertreiben? Nun, auch wenn ihr's vorhabt, sagt es nicht. Ein ironisches „ja klar“, wird in diesem Zusammenhang nicht verstanden und hatte bereits Verhaftungen zur Folge. Weiter geht's am Flughafen: Haben Sie vor, das Kind eines US-Bürgers zu entführen? Planen Sie einen terroristischen Anschlag zu verüben? Wer es bislang nicht vorhatte, nach diesen Fragen ganz bestimmt. Oben genannte Gegenstände im Handgepäck mitzuführen, ist natürlich

tabu. Neuerdings müssen selbst Raucher den Transatlantikflug ohne Feuerzeug überstehen. Beim Einchecken dann neue Fragen zur Erweiterung des IQ: Wer hat Ihren Koffer gepackt, wann haben Sie den Koffer gekauft bzw. wann von wem geschenkt bekommen? Die Krönung gipfelte in der 1.000.000\$-Frage für besonders Intelligente: WARUM haben Sie sich einen Koffer angeschafft?! Wahrscheinlich, weil ich einfach keine Lust habe, wie andere Landsleute mit Plastiktüten diverser Supermarktketten den atlantischen Ozean zu überqueren...

Und, immer noch Lust? Dann sei allen Wildentschlossenen noch ein Tipp mit auf den Weg gegeben, denn kein Weg zum Flieger führt an einem Strip beim Securitycheck vorbei. Doch nicht jedes Material löst den Alarm aus: Die Lösung heißt Titan... Geschafft?! Dann kann er endlich beginnen, der (Alb-)Traum vom Fliegen.

Anzeige

► SPEISEPLAN MENSA DER RUB vom 26. April bis 02. Mai 2006					
	MITTWOCH	DONNERSTAG	FREITAG	MONTAG	DIENSTAG
SPRINTER Preis: 2,-/3,-	► Bami Goreng ► Gemüselasagne, Tomatensauce	► Möhreintopf, Party Frikadelle ► Grillpfanne mit Penne Nudeln	► Eieromelett, Rahm-Champignons ► Spätzlepfanne	► Broccoli-Schinken-Auflauf ► Kartoffel-Steak-Hauspfanne	► Nasi Goreng ► Basmatiaufauf
KOMPONENTEN-ESSEN Preis: 1,20-1,60€/2,20-2,60 €	► Putenschnitzel paniert, Paprikarahmsauce	► Rindergulasch	► Paniertes Seelachsfilet, Gemüserahmsauce	► Putenschnitzel paniert, Geflügelrahmsauce	► Rinderroulade, Senfgurkensauce
AKTION Preis: 2,30 - 5,50 €	► Putenschnitzel natur geb. Banane ► Mandel Reis	► Schweinefleisch Pustaspiß ► Kartoffelecken	► Hoki Fisch mit Gemüsestreifen ► Pariserkartoffeln	► Bratwurst mit Curryketchupsauce ► Pommes Frites	► Gebratenes Rinderhacksteak mit Paprikastreifen ► Kartoffelecken
BEILAGEN Preis: 0,40-0,50€/0,50-0,60€	► Vollkorn-Spiralen ► Butterreis ► Sommergemüse ► Kaisergemüse ► Rodeo Mix ► Kappes Salat	► Salzkartoffeln ► Gnocchi ► Balkangemüse ► Rahmspinat ► Helgoländer Mix ► Paprika - Zucchini Salat	► Kartoffelsalat ► Vollkorn Spaghetti ► Erbsen ► Rahm-Broccoli ► Rote Beete in Joghurt ► Basic Salat	► Rigatoni ► Vollkorn Reis ► Erbsen ► Finger Möhren ► Wirsinggemüse	► Kartoffelgratin ► Vollkorn Reis ► Makkaroni ► Blumenkohl ► Jägerkohl ► Eisbergsalat ► Rahmgurkensalat
BISTRO Preis: 2,30 - 3,50€/3,30 - 4,50€	► Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem	► bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem	► bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem	► bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem	► bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem
Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank					
AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK				► WWW.AKAFOE.DE	

